

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 16

Artikel: Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich : erster Eindruck
Autor: O.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Präsidentin: Marta Schmid, Limmattalstr. 64, Zürich-Höngg

Schriftführerinnen: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21,
und Marie Haegele, Paradiesstr. 56, Zürich

Kassierin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: H. Roost, St. Albanvor-
stadt 40, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich
Tel. 45 443

Jahresabonnement: Fr. 4.50

Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.

Druck und Expedition: Bächler & Co., Bern
Postcheck III 286

43. Jahrgang

Heft 16

20. Mai 1939

Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich

Erster Eindruck

Er ist überwältigend! Es kommt Dir zuerst gar nicht in den Sinn, einen der zwischen hellem Blättergrün hinausleuchtenden Pavillons zu betreten; die Ausstellung liegt ja wie ein kostbares Schmuckstück eingebettet in die alten, ehrwürdigen, beidufriigen Parkanlagen der Stadt, zwischen denen der blaue, weite See liegt und sie trennt — ach nein, nicht trennt. Das ist ja das Wunderbare, dass See und Gebirge, die ganze helle, lachende Landschaft mit in das Zeigen des Geschaffenen einbezogen sind, dass Du auf dem Schiff mitten im See auch noch in der Landesausstellung weilst, dass das leuchtend rote Wägelein auch dazu gehört, das Dich hoch in der Luft von einem Ausstellungsufer zum andern trägt und Dir unterwegs den strahlenden Bergkranz und die, zwischen zwei Berglehnen wohlighingegossene Stadt mit ihren himmelstrebenden Türmen zeigt.

Nein, Du kannst zuerst unmöglich irgendwo eintreten, obwohl Du den Führer durch die Ausstellung, das unentbehrliche Heft mit der flatternden Festfahne darauf, in der Hand trägst. Du gehst einfach Deinem Herzen nach. Deine Augen müssen sich erst einmal voll trinken an der seltenen Harmonie von Farbe, Form und Licht, die Dich da aufnimmt. Du stehst vor herrlichen Plastiken, die aus blumigen Rasen herauswachsen. Du liest Aufschriften der verschiedensten Pavillons, trittst in weit offene, arbeit- und klangerfüllte Hallen, und immer eindrucksvoller steigt es in Dir auf: Das ist *unser* Land, *unser* Schaffen, Arbeit von Schweizerhänden, Schweizerköpfen! Und es wird Dir eigentümlich warm ums Herz, denn *Du* gehörst ja auch dazu, *darfst* dazu gehören! Wie Du das jetzt plötzlich spürst: Es ist ein Geschenk — ein helles, wunderbares Geschenk in dieser dunkeln Zeit.

Und schon stürmst Du weiter, schon gehörst Du auch zu dieser Schweizerischen Schau; denn es ist nicht ein Werk von aussen, es ist ein Werk auch aus *Dir heraus*. Du wusstest ja gar nicht, was alles in diesem Völklein steckt — nein, so kam es Dir noch nie zum Bewusstsein, so stärkend, so erlösend.

Oh, wie stimmst Du nun ein in das perlende Lachen, das dort vom Kinderparadies zu Dir hinüberdringt! Fast geht es Dir ja wie diesen Kleinen: Sie sind in ein Märchenland geraten, das alles, aber auch alles zur freien Benützung bereithält, was das kleine Herz auch nur im Traume begehrt. Da stehst Du, darfst aber nicht hinein, der Zutritt ist hier ganz allein

den Kindern gestattet, aber Du kannst sie sehen in ihrer Freude, und das Herz blüht Dir auf.

Jetzt weisst Du plötzlich, wo Du eigentlich zuerst eintreten möchtest. Gerade steuert ja eine Schulklasse an Dir vorbei, Mädchen, Buben in schweren Schuhen, mit gebräunten Gesichtern und Augen, in denen das grosse Staunen steht. Du kannst sie gleich durch eine Glasscheibe an der Arbeit sehen und hören, wie sie da im hellen Schulzimmer des Schulpavillons in romanischer Sprache von der Schönheit ihrer Talschaft erzählen und zwischenhinein die unbekannte neuzeitliche Zimmerbestuhlung studieren. Diese Kinder bringen ein Stück Bergwelt, ein Stück lebendige Schule, lebendige Schweiz in die Ausstellung hinein! Schon sind andere da, diesmal aus St. Gallen — nächste Woche werden die Tessiner kommen, von überall strömen sie herbei!

Jetzt spürst Du im Herzen wieder diese Wärme, und Deine Augen blicken seltsam froh. Leben! — Überall Leben! Ei, hier sieht man ja auch einen richtigen, krabbelnden Kindergarten an der Arbeit und dort, im eigentlichen Ausstellungsraum des Schulpavillons, auf einer kleinen Bühne vier, nur durch eine Glaswand von Dir getrennte Zellen mit schreibenden, zeichnenden, rechnenden Schülern aller Schulstufen darin. Wie sie ihre Arbeit ernst nehmen! Wie sie gern das Ihrige beitragen! Das ist unsere Schule, wie sie langsam geworden ist! Sie lebt, atmet in diesem Raum, in dessen Mitte gütig, gross und wissend eine Statue Vater Pestalozzis steht, der zu uns sprach: « Alles Lernen der Jugend soll Selbsttätigkeit, freies Erzeugen aus sich selbst, lebendige Schöpfung sein. »

Mir schien, als gelte Pestalozzis Freude heute dieser ganz prächtigen Schulausstellung, unter deren Motto « *Alles Lernen dient dem Leben* », Lehrkräfte freiwillig, opferfreudig, suchend und immer wieder wählend, aus allen Schweizerkantonen, in allen vier Landessprachen, aus allen Schulstufen und Fächern, das Sprechendste, Wichtigste an Schülerarbeiten, Veranschaulichungsmitteln, sprechenden Photos so zusammentrugen, dass man in all dieser Fülle wirklich etwas *sieht*! Diesen Mitarbeitern am grossen Werke der Schweizerischen Landesausstellung gebührt *unser* besonderer Dank, wie auch denjenigen, welche die sichtbaren Erzeugnisse ihrer Schularbeit zur Verfügung stellten.

Man kann nicht anders, man freut sich wie ein Kind, wenn man durch diese Schulausstellung geht! Wie sagte nur ein älterer Mann neben mir? Er sprach eigentlich zu sich selbst: Glückliche Kinder, die sich so entwickeln dürfen — die die Schule und ihre Lehrer nachher nicht zu hassen brauchen! Er hatte verstanden, um was es ging.

Hatte ich die Schulausstellung nun gesehen? Ach, keine Spur! Ich trug einfach eine helle, junge Freude mit mir hinaus und wusste, was mit Musse und in der Stille in diesem Hause zu schöpfen ist. Ich hatte begriffen, dass auch hier, wie in der ganzen Ausstellung, alles in *thematischer* Anordnung zur Schau getragen ist, dass sich der Einzelne zum Gedeihen des Ganzen untergeordnet hat und so dem Besucher zu einem möglichst eindrucksvollen Bilde verhilft.

Es war nicht anders im Jugendhaus, das den Stempel der Freude und des Glückes der Erbauer in jeder Anschrift trägt, das uns aufnimmt wie zwei junge, starke Arme und zu uns spricht: Schau, so sind und denken wir. Hier sind wir daheim!

Wie sie einem wohl tun, diese einfachen Stuben der Jungen! Man möchte jedem von ihnen die Hand drücken. Man fühlt sich ihnen mit einemmal verbunden und seltsam nahe. Das ist es ja eben an dieser Landesausstellung: *Man findet zueinander!* Man sagt: Aha, das bist du, Arbeiter mit den schwierigen Händen, du Künstler mit der beflügelten Seele, du Bauer, der du breit und fest auf der Erde stehst. Wir alle gehören zusammen — *wir* vermögen etwas zu leisten, da seht ihr es! Wir brauchen vor niemandem zurückzustehen. Hier sind wir, das ist Arbeit aus unserm Volk, und das Volk sind wir!

Es liegt kein prahlerischer Stolz darin, nur ein Einsehen und Wachwerden und sich-Aufrichten. Wie ist es nötig — wie tut es gut, in dieser niederdrückenden, bedrängten Zeit! Es wirkt wie ein heller, sonniger Spiegel vor einem verzagten, blassen Gesicht. Nun aber lacht es stark und jugendfroh, und so lachst Du in Deinem Herzen.

Wahrhaft gelöst schlenderst Du durch ein frisch aus der Erde gewachsenes, oh, so gemütliches kleines Dorf. Du drehst Dich mit einemmal auf einem hoch hinauftragenden Rad, glücklich wie ein Kind, das heimgekommen ist. Die Menschen stören Dich nicht mehr, auch Du gehörst zu ihnen, setzt Dich neben andere in eine Gondel des langsam die Ausstellung durchschlängelnden Schifflibaches, dieses Ruhepunktes im Gewoge, gibst Dich ganz und gar aller Freude und Schönheit des Getragenwerdens und leisen Dahingleitens zwischen Traum und Wirklichkeit hin, umkränzt von jungem Grün, von Blumen und Bogen.

Eine Gruppe Jungmädchen sass hinter mir. « Du, wer hat nur so etwas ausdenken können — verrückt schön — einfach märchenhaft — nein, das habe ich nicht erwartet! » hörte ich es hinter mir girren und lachte in mich hinein — und stimmte zu.

Die Schweizerische Landesausstellung 1939 in Zürich ist eine schweizerische Tat! Sie ist ein Bekenntnis und ein freies, bescheidenes und doch starkes Stehen zu sich selbst und seinem Können. Wann hätten wir dies nötiger gehabt als gerade jetzt? Sie *musste* kommen, diese Ausstellung! Gerade sie ist uns nötig!

Kolleginnen, wir haben uns das richtige Freuen beinah abgewöhnt im Dunkel dieser Tage. Kommt an die Landesausstellung, und tut Herz und Augen auf! Kommt allein und mit Euern Schülern! Dieses starke Erleben dürft Ihr ihnen nicht vorenthalten. Kommt alle, es ist wunderschön, und Zürich ist flaggengeschmückt und stolz darauf, dass es sein schönstes See-
gelände zur Erstellung dieses in allen Teilen gelungenen, schweizerischen Werkes hergeben durfte! Allen, die am Werden desselben beitrugen, sei auch an dieser Stelle wärmstens gedankt. O. M.

Wünsche an die Lehrer mit Schulklassen auf Grund erster Erfahrungen

1. Der Lehrer sei sich schon in den Vorbereitungen der grossen Aufgabe bewusst, die ihm mit der Führung seiner Schüler durch die Ausstellung übertragen ist. Er studiere das von der Propagandaabteilung der LA allen Lehrern zugestellte « *Merkblatt* » sehr genau und verschaffe sich zum